

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 3: **Komfort = Confort = Comfort**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

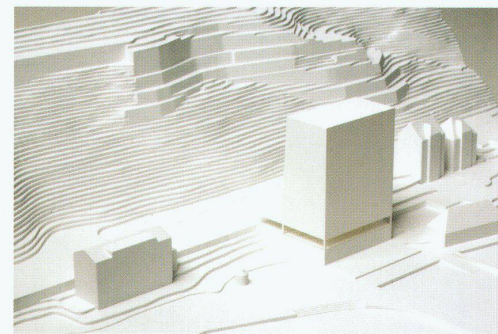
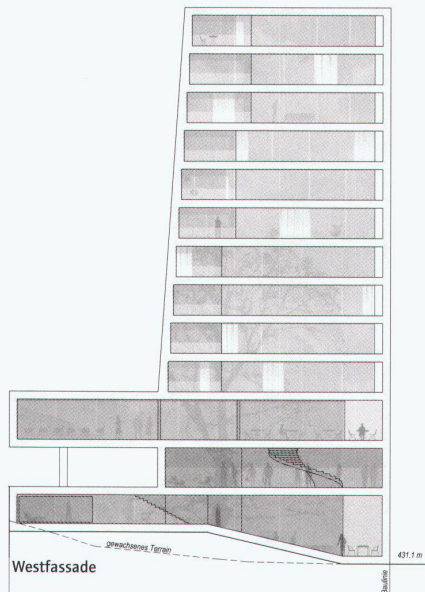
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seeturm

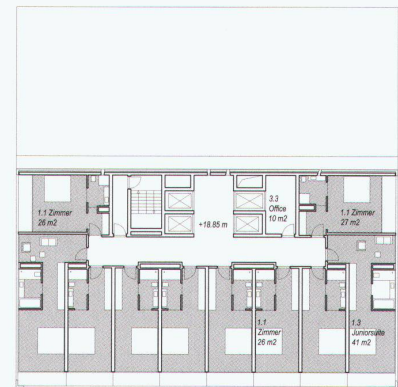
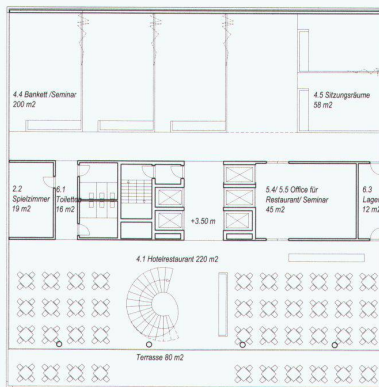
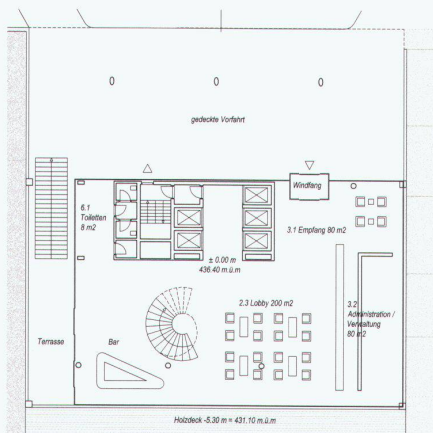
Projektwettbewerb

See- und Kongresshotel Beau-Rivage Biel

- 1. Rang: e2a Eckert Eckert, Zürich
 - 2. Rang: Rolf Mühlethaler, Bern
 - 3. Rang: Silvia Kistler Rudolf Vogt, Biel
 - 4. Rang: :mlzd Architekten, Biel
- Ankauf: Annette Gigon / Mike Guyer, Zürich
 Fachjury: Claudine Lorenz, Daniel Lemer, Jacques Richter, Jürg Saager



1. Rang: e2A Eckert Eckert, Zürich



Grundriss EG, 1.OG und Zimmergeschoss

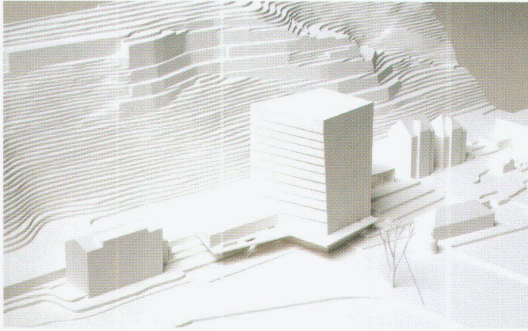
In der Expo.02-Stadt Biel soll ein Hotel errichtet werden. Dieses Vorhaben wirkt nach dem Ende der Landesausstellung merkwürdig unzeitgemäss, scheint aber von der anhaltenden Aufbruchstimmung im Jurabogen getragen. Nun soll es die zwischen der privaten Trägerschaft und der interessierten Öffentlichkeit bereits seit über zehn Jahren diskutierte Frage endlich abschliessend beantworten, wie die exponierte Parzelle am nördlichen Rand des Seebeckens bebaut werden kann.

Das Raumprogramm des in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung ausgeschriebenen Wettbewerbs umfasste zwei Restaurants, mehrere Konferenzräume, rund hundert Zimmer der Vier-Sterne-Kategorie sowie die entsprechende Infrastruktur. Mit diesem Volumen war ange-

sichts des verfügbaren Grundstücks ein etwa zehngeschossiger Bau gegeben. Zwar stellt das Hochhaus für Biel insgesamt keinen neuen Bautyp dar. Im empfindlichen Uferschutzbereich ist die bemerkenswerte Vorgabe aber doch Ausdruck der Bereitschaft der Stadt, eine ungewohnte Dimension zuzulassen. Und damit ein Bekenntnis dazu, dass der Kontext weniger durch die benachbarte, eher kleinmassstäbliche Bebauung als vielmehr durch die Landschaft charakterisiert wird: unmittelbar hinter der Uferstrasse nach Neuenburg ragt der Berghang steil und hoch auf, in Richtung Südwesten weitet sich der See.

Zwischen Berg und See

Unter den insgesamt elf Entwürfen bevorzugte die Jury solche, deren plastische Figur mehr oder



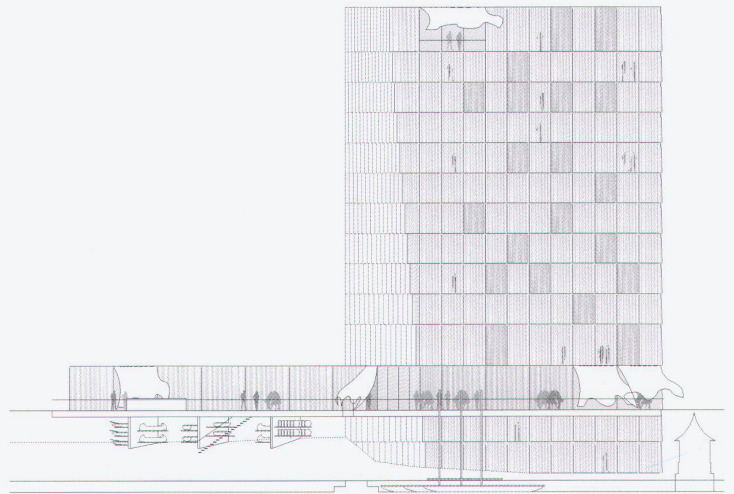
2. Rang: Rolf Mühlethaler, Bern

minder deutlich von stereometrischen Grundformen abweicht. Die Bieler Silvia Kistler und Rudolf Vogt (3. Preis) entwickeln eine eher zufällig wirkende seitliche Auskragung der oberen acht Etagen und verzichten zugunsten des geschlossenen Äusseren durchwegs auf Balkone für die Zimmer. :mlzd Architekten (4. Preis), ebenfalls aus Biel, arbeiten mit Staffelungen im Grundriss, allerdings mit wenig Bezug zum See und wenig Rücksicht auf die innere Raumorganisation; eine Lochblechfassade mit variablen Elementen umhüllt den Hochbau allseitig. Ueli Brauen und Doris Wälchli aus Lausanne wiederum lösen ihre exaltierte Grossplastik weitgehend von der lokalen Ufergeometrie, um hauptsächlich die Längsausdehnung des Sees und die Spitze der Petersinsel ins Blickfeld der Zimmer nehmen zu können.

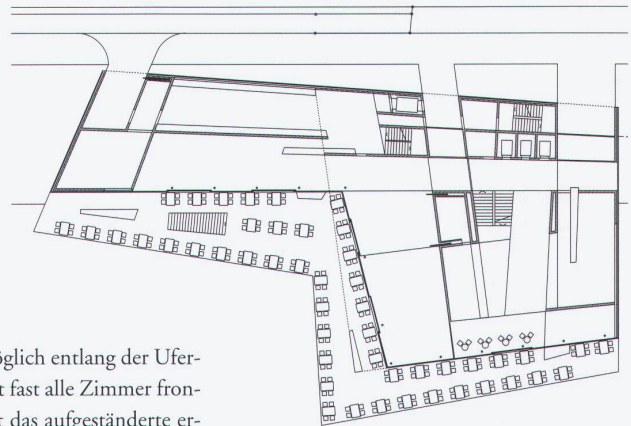
Die Gültigkeit einfacher Orthogonalität bestätigt andererseits der Turm im angekauften Projekt der Zürcher Gigon/Guyer. Die Wirkung der vorgeschlagenen gläsernen Aussenwände und (relativ hoch in Erscheinung tretenden) Brüstungen in mehreren unterschiedlichen, dabei immer von «natürlichen» Grünblau-Tönen abgeleiteten Färbungen hätte man gerne vor Ort überprüft. Das Projekt scheiterte nicht zuletzt am Verzicht auf zwei Drittel der geforderten Tiefgaragen-Parkplätze.

Der siegreiche Entwurf des jungen Büros e2a Eckert Eckert aus Zürich formuliert am deutlichsten ein Hinten und ein Vorne. Ihr scheibenarti-

ger Bau ist so nahe wie möglich entlang der Uferlinie situiert und orientiert fast alle Zimmer frontal zum See. Bergseits ragt das aufgeständerte erste Obergeschoss als Ausstülpung bis zur Flucht der benachbarten Gebäude vor und überdacht die grosszügige Vorfahrt. Als Antwort auf den Fels sollen einerseits die Obergeschosse auf dieser Seite fast vollständig mit eingefärbten «schweren» Betonelementen geschlossen sein. Andererseits verjüngt sich die Fassade leicht nach oben, womit die Hangneigung ein symmetrisches Pendant erhält und zudem die Zimmerscheibe an der Stirnseite schlanker (und höher) erscheint, als sie tatsächlich ist. Das Projekt ist eines von insgesamt nur zwei Entwürfen, die ohne seitliche Anbauten auskommen. Diese ästhetisch wie ökonomisch bestechende «Sparsamkeit» geht hier allerdings teilweise auf Kosten innenräumlicher Qualitäten: während für das Tagesrestaurant ein zweigeschossiger Raum knapp über dem Seespiegel zur Verfügung steht, sind die Regelgeschosse



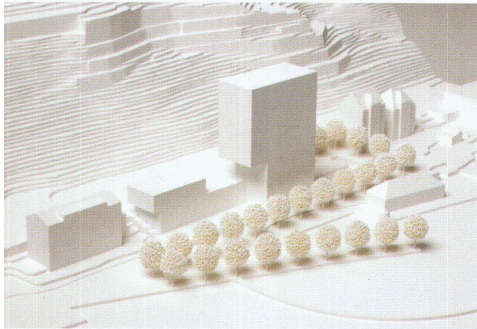
Seefassade



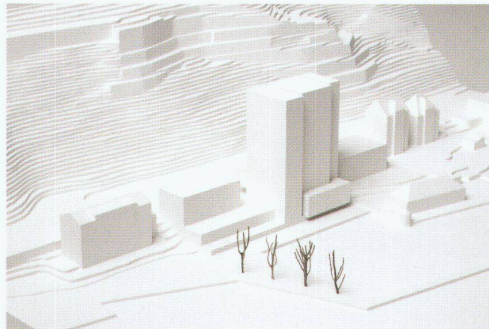
Grundriss EG



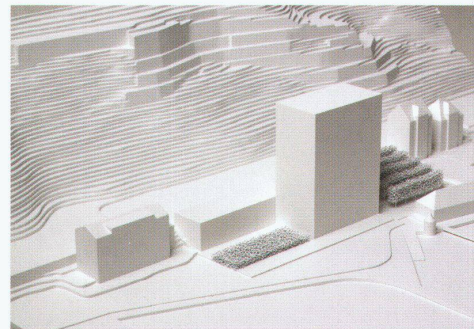
Grundriss Regelgeschoss



3. Rang: Silvia Kistler Rudolf Vogt, Biel



4. Rang: :mzld Architekten, Biel



Ankauf: Annette Gigon / Mike Guyer, Zürich

mit ihren kurzen, praktisch tageslichtlosen Gängen – ähnlich wie bei Gigon / Guyer – zwar einleuchtend, aber auch zwangsweise eher banal.

Auch der Berner Rolf Mühlethaler (2. Preis) betont den in dieser Situation angemessenen Solitärcharakter. Sein prismatisches Hauptvolumen über unregelmäßigem Viereck sucht die Verbindung zum See aber nicht nur frontal, sondern auch über die an dieser Lage dominante Längsrichtung mit der Petersinsel in der Ferne. Die prominenteste Gebäudekante zwischen diesen beiden Hauptorientierungen tritt von oben nach unten geschossweise um wenig zurück. Durch solche geringfügigen Abweichungen vom reinen Quader gewinnt der Baukörper erheblich an Prägnanz. Und im Inneren entstehen dynamische, oftmals spannungsvolle Raumsequenzen, die auch den eingeschossigen Anbau und die auskragende Seeterrasse miteinbeziehen. Zudem können sich im quadrat-ähnlichen Grundriss die vorwiegend nach Südwesten orientierten Zimmer jeweils um einen überraschend grosszügigen Raum gruppieren; ein Raum, den man sich allerdings gerne vertikal durchlässig und mit mehr Tageslicht vorgestellt hätte.

Inneres

Die Darstellung der Innenraumgestaltung kann im Übrigen kurz bleiben, diese weist insgesamt wenig Neues auf. Nur Marianne Burkhalter und Christian Sumi erweitern die Seefläche bis an das Gebäude, was im Wellnessbereich aquarium-

artige Ausblicke knapp unterhalb der Wasserlinie ermöglicht. Und während die gemeinsamen Nutzungen bei den meisten Projekten diese unteren Geschosse einnehmen, öffnet Mühlethaler (wie sonst nur das Atelier Cube aus Lausanne) die schönste Aussicht für alle Hotelgäste, indem er die überhohe Attika für Restaurant und Wellness reserviert.

Beim Zimmer als zu vervielfachende Grundeinheit wurde das sowohl vom Schlaf- als auch vom Garderobebereich betretbare Badezimmer verschiedentlich vorgeschlagen. Bemerkenswert rar blieb hingegen die konsequente Ausrichtung der Betten zur Fensterfront und damit zum See. Für die Badewanne und die dahinter liegende Garderobe schliesslich bietet das Projekt von Mühlethaler auf elegante Weise direktes Tageslicht: diese Annehmlichkeit kostet keine Grundfläche.

Insgesamt hat sich gezeigt, dass ein solitärer Turmbau der Situation angemessen ist. Dabei überraschte, angesichts der schwierigen Rahmenbedingungen, die Vielfalt der Lösungen. Ob und gegebenenfalls wann mit der Realisierung gerechnet werden kann, ist derzeit noch offen.

Andres Janser